

Die **ILLUSTRIERTE** Beilage



Zur 700-Jahrfeier der Freien Reichsstadt Lübeck
Dom, Museum und Mühlenteich von Lübeck

Sein eigener Richter * Erzählung v. Sophie Kloerss

22. Fortsetzung

Du hast das sauer gehabt, nicht bloß mit der Arbeit, sondern auch mit vielen Sorgen, und hast dich nicht unterkriegen lassen, sondern bist ein ganzer Kerl geblieben und hast deinen Mann gestanden —“

„So, nun hör auf. Solch Lob in das Gesicht hinein, das mag ich nicht.“

„Ich werd schon aufhören, wenn ich zu Ende bin. Nachher kommst du an die Reihe. Sieh mal, wir wissen, was wir an dir haben. Dein Wort gilt was bei uns. Du sagst ja, dann ist das ja, und du sagst nein, dann ist das nein. Bei aller Not, wo du hast durch müssen — daß ich noch mal davon red — hast du nicht das kleinste Stäubchen auf den Rock bekommen. Keiner kann dir nur soviel vorwerfen wie das Schwarze unterm Nagel, und wenn ich in der Gemeindeversammlung sagen wollt: Wenn einer was gegen Lohmann vorbringen kann, der soll aufstehen und reden — da ständ keiner auf.“

„So? Meinst du?“

„Ja,“ nickte Ewers, und es bedeutete etwas, daß er dies tat, „Schickedanz hat recht. Wir haben alle das felsenfeste Vertrauen zu Ihnen, daß Sie als Ortsvorsteher immer nur das Recht tun werden, niemand zulleide und niemand zuleide, weil Sie ein Mann sind, der streng rechtlich denkt und handelt.“

Lohmann sprang auf. Sein Gesicht war heiß, seine Augen flackerten sie an.

„Und das muß ich mir sagen lassen? Das muß ich mir —“ er brach ab — alle sahen ihn verstört an.

„Franz,“ rief der Schulze, „aber, Franz, was soll denn das? Was kommt dir an? Ewers will dich doch nicht beleidigen. Das ist doch keine Kränkung, wenn er so was sagt. Und wenn wir alle so denken —“

„Dann denkt ihr alle falsch. Alle!“

„Herrgott“, schrie Jette und trat auf ihren Mann zu. „Was ist denn mit dir einmal los? Großvater, seit du mit ihm darüber geredet hast, ist er ganz mallerig. Aber ich dacht, er würd sich woll noch besinnen, wenn es Ernst würd.“

„Du hast ein bißchen viel Trauriges gehabt im letzten Jahr“, redete der Alte freundlich zu. „Das ist dir zu Kopf gegangen. Darüber machst du dir nun Gedanken. Das gibt sich, wenn du nur erst wieder was zu denken und zu arbeiten hast. Du hast

Unglück gehabt, aber Unglück, Franz, ist doch keine Schande. Was einer nicht selber verschuldet hat —“

„Und wenn ich es selber verschuldet hab?“

Schickedanz, dem die Verhandlung zu lange währte, wurde ärgerlich. „Nun bitt ich einen Menschen. Was hast du denn dabei getan? Wenn Teten in den Graben fuhr, konntest du was dafür? Und wenn deine Frau an den Folgen starb —“

Er fuhr zusammen. Lohmann lachte auf, so hart, so verzweifelt, daß es ihnen allen durch Mark und Bein ging.

„Ja, wenn meine Frau starb —“ ein tiefes Aufatmen — „das hat wohl keinen gewundert, daß sie starb, was? Grad in dem starb, wo es mich rumgeschmissen hätt? Was? Ihr habt doch sonst immer gleich allerlei Gedanken bei der Hand. Steht denn keiner auf und hält mir das vor?“

„Ich sag es ja,“ schrie Jette, „er ist rein verdreht geworden. Wie soll denn ein Mensch dazu kommen, dir so was nachzusagen? Da denkt keiner dran.“

„Denkt keiner dran? Wirklich nicht? Dann muß ich es euch wohl in das Gesicht sagen, weshalb ihr mich nicht zum Schulzen machen könnt. Weil ich die Hand gehoben hab gegen meine eigene Frau. Weil ich in einer Stunde — wo das Wasser mir an die Kehle ging —“

„Franz“, Haader verstand, verstand plötzlich, und der alte Mann taumelte wie unter einem harten Schlag.

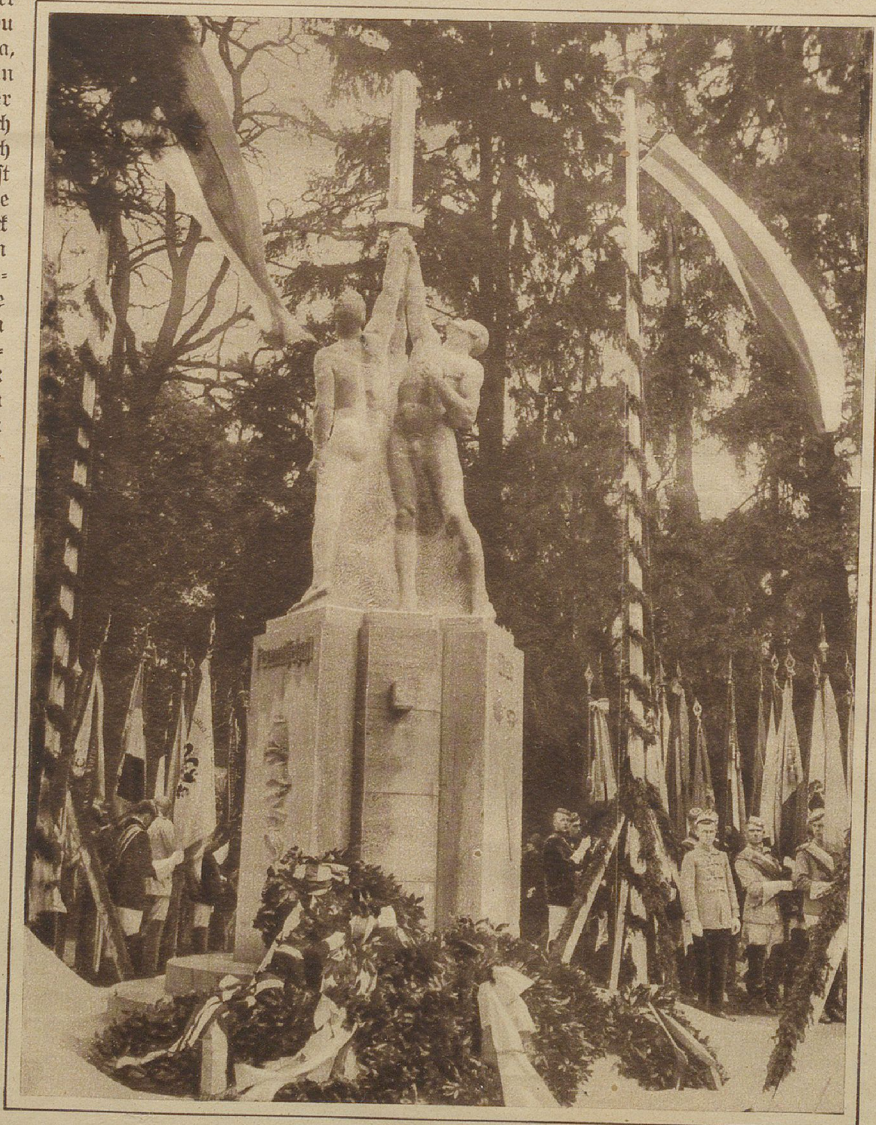
„Ja, Großvater. Und nun sag das noch mal, daß ihr mich zum Schulzen wollt, weil da keiner aufstehen kann und wider mich reden.“

„Ich versteh das noch immer nicht“, murmelte Schickedanz ganz verstört.

„Oh, du verstehst schon. Das ist dir nur noch gräßlich, zu denken, daß du mit einem Mann am Tisch geseßen hast wie ein Freund, und der Mann ist ein Mörder.“

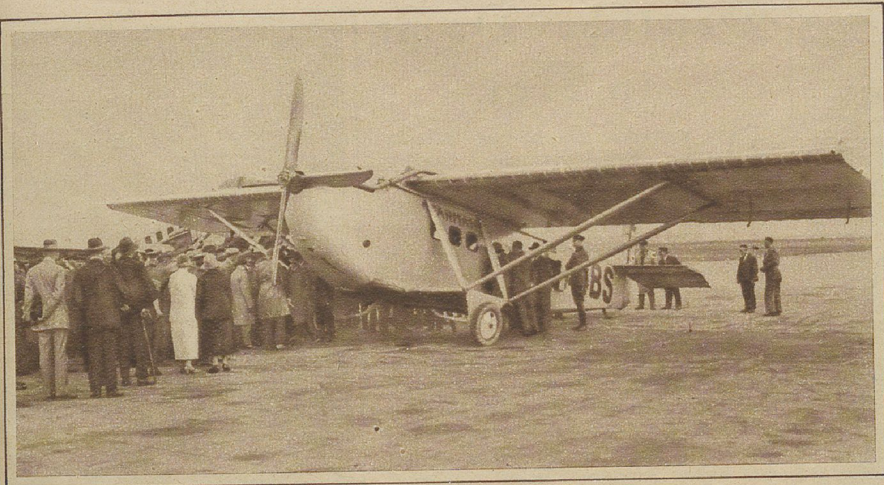
„Nee, nee, nee“, Jette weinte und schluchzte vor Aufregung. „Holt doch einen Arzt her. Er ist kumplett verrückt geworden. Mieten ist am Herzschlag gestorben, das wissen wir doch alle. Lübbesch war doch bei ihr —“

Lohmann wurde seltsam ruhig, nun, wo gesagt war, was nie wieder ungesagt gemacht werden konnte. „Lübbesch schlief und hörte nichts von ihrer Not. Aber ich hörte es, und gab ihr die Medizin, und wie das nicht half und sie bat und bat, da gab ich ihr noch mal und gab ihr zuviel —“



Ein Denkmal für 1200 gefallene Landsmannschafter in Koburg wurde kürzlich enthüllt

Aufn. Fotolyj



Der Luftverkehr Berlin-Paris eröffnet. Landung des ersten französischen Flugzeuges im regelmäßigen deutsch-französischen Luftverkehr auf dem Flughafen in Tempelhof



In der Mitte der Führer des 500 PS. Farman-Hochdeckers Pilot Roubain

Haacker atmete tief auf. Gott sei gelobt, es war doch vielleicht alles nur eine schwere Überreizung. „Wenn du das nicht durfst — ich weiß es ja nicht — aber wenn jemand so sehr leidet, und man möchte ihm gerne helfen — das ist ja zu begreifen. Und wer weiß denn, ob es ihr überhaupt geschadet hat? Das hat am Ende gar nichts mit ihrem Sterben zu tun. Das kann nur der Arzt wissen.“

„Ja,“ sekundierte Schickedanz, froh dieser Wendung, „du hast dich da in was reingeredt, wo am Ende gar nichts an ist. Wir

nicht mitanzusehen — aber als ich das Morphinum in den Löffel laufen ließ, war ich doch bei Besinnung und wußte, was ich tat, und wenn die Not nicht hinter mir gestanden hätte und hätte mich geheizt und getrieben —“

„Geheizt?“ schrie Jette. „Wohin denn?“

Er sah ihr in das Gesicht. „Zu dir“, sagte er kalt.

Da schlug sie die Schürze vor das Gesicht und heulte laut.

„Die Schande, o die Schande.“

„Sei ruhig,“ sagte Haacker, „sei ruhig!“ Ihr Schreien und Lärmen war ihm schrecklich.

„Ruhig! Ruhig soll ich sein, wenn mein Mann mir das antut? Mit so'n schlechten Kerl bin ich verheiratet, und hab mir eingebildet, Wunder was ich für einen Mann hab —“

„Sei ruhig,“ sagte nun auch Lohmann. „Du sollst nicht lange mehr mit mir verheiratet sein. Du bist auch nicht ohne Schuld dabei. Wenn du mich damals in meiner Not nicht so abgewiesen hättest — und wenn du mir nicht dabei die Hilfe gezeigt hättest — die nur um einen Preis zu haben war —“ seine Stimme klang bitter, aber jedes Wort war scharf und deutlich gesprochen. „Nein, ich will dir keine Vorwürfe machen. Ich war allein Herr über mein Schicksal, und ich hab es mir selbst bereitet. Und nun will ich dich von mir freimachen.“ Er wandte sich zur Tür.

„Großvater, Großvater, laß ihn nicht raus! Er tut sich was an.“

„Ich tu mir nichts an. Aber es ist gut, wenn wir keine Nacht mehr unter einem Dach sind. Was ich jetzt tun muß, das tu ich am



Die Katastrophe am Münchener Bahnhof

Vor dem Münchener Ostbahnhof fuhren am 2. Pfingstfeiertag zwei Ferienzüge ineinander. Bei dem Zusammenstoß wurden 29 Passagiere getötet. Oben: Zwei Wagen, die ineinandergeschoben wurden. Rechts: Die Trümmer des Zuges, auf den der andere auffuhr. Phot. Schroeter

wissen doch, wie krank sie war. Bloß von ein paar Tropfen Medizin, da stirbt kein Mensch. Und wenn ich dächte, einer wär so krank, und ich hätte solch Mitleid mit ihm, und er bät mich, ihm zu helfen —“ Brammer und Ewers fühlten, daß sie auch ein Wort dazu geben müßten.

„Wenn einer das nicht will und macht solche Versehen —“

„Ja, da hätten Sie doch lange mal mit dem Doktor über reden sollen, denn wäre die ganze Angst und Aufregung nicht nötig gewesen.“

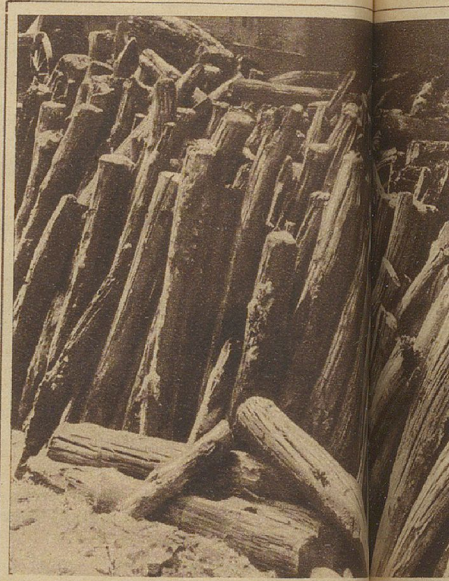
„Ihr meint es gut, aber ihr redet mir nichts aus. Ich hab es nicht aus Mitleid getan und nicht aus Versehen. Ich war wohl überreizt und konnte das Elend



Deutsche Dome in Not

Das urdeutsche Straßburger Münster, dessen Grundsteinlegung nunmehr fast ein Jahrtausend zurückliegt, soll im Juli von neuem geweiht werden. Diesem ehewürdigen Bauwerk hatte seit längerer Zeit eine sehr große Gefahr gedroht: Ein Fundament hatte durch die Jahrhunderte und die Last derart gelitten, daß ein Pfeiler unter dem Turm sich gesenkt, infolgedessen große Risse bekommen hatte und nicht mehr fähig war, die Riesenlast des über 180 Meter hohen Turmes zu tragen. Der Turm drohte einzustürzen, wenn nicht schleunigst Hilfe kam. Sehr schwierig war das Werk, aber es mußte gewagt werden, und unsere Ingenieure haben es gewagt. Kurz vor dem Kriege begann man, den beschädigten Pfeiler durch große Gerüste zu stützen, dann wurde er mit Beton umgossen und das Fundament erneuert. Diese Riesenarbeit wurde durch den Krieg unterbrochen, aber nach dem Kriege von den Franzosen, die nun die Pläne besaßen, fortgeführt. Jetzt sind alle Gerüste wieder entfernt und der Turm steht fest wie früher.

Frägt man sich nun, wie es kommen konnte, daß das Fundament nachgab, so findet man zweierlei Gründe. In der Stelle, wo heute Straßburg liegt, war zur Römerzeit ein militärischer Stützpunkt. Nach der Vertreibung der Römer wurden die eingerammten Pfähle des Lagers als Fundament für die Kirche benutzt. Seit der Zeit hat sich aber das Grundwasser gesenkt, die Pfähle standen trocken und verfaul-



Pfähle, die unter den Fundamenten der Pfäler heraus wurden

ten, so daß sie keinen gaben. Und man heute, daß die Erbauung des Münsters sie für fest. Das Straßburger drohender Gefahr.



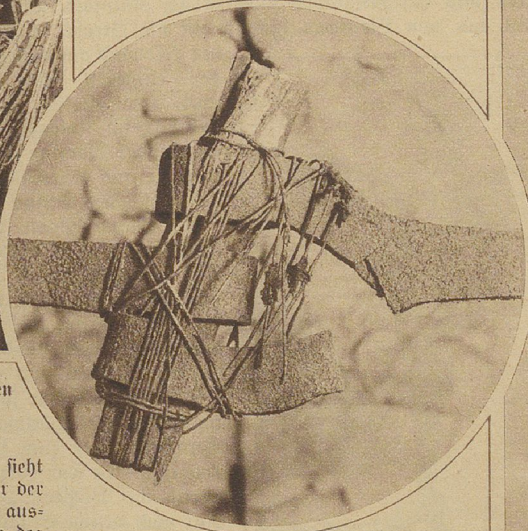
Die Aufnahme zeigt den großen Riß in der Westwand des Mainzer Doms



Der Dom zu Mainz

gangsarbeit
 oder El
 den. Au
 che Gefa
 Mainzer
 Fundament
 von ei
 veransch
 wurde schon
 den Ne
 Anzahl
 daß
 nicht ge
 den, daß
 deutscher
 deutscher

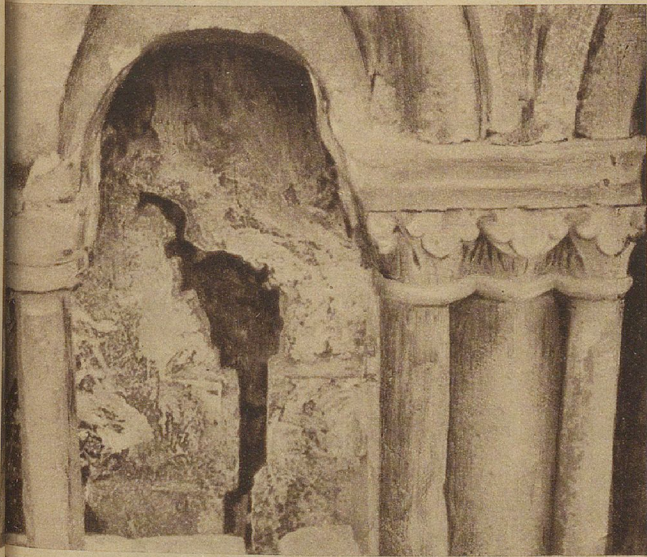
Dom vollendet werden sollte, merkte man gleich zu Anfang, daß die Fundamente viel zu schwach waren für den geplanten Bau, und hat sie infolgedessen sofort verstärkt. Eine Einsturzgefahr liegt damit beim Kölner Dom sehr fern; dagegen verwittert der Sandstein, mit dem er gebaut wurde, besonders seit Fabriken in der Nähe sind, und kein Tag vergeht, an dem



Der Riß in der westlichen Giebelwand:
Das Schloß des Zugarfers ist gerissen
und klappt etwa 10 cm breit

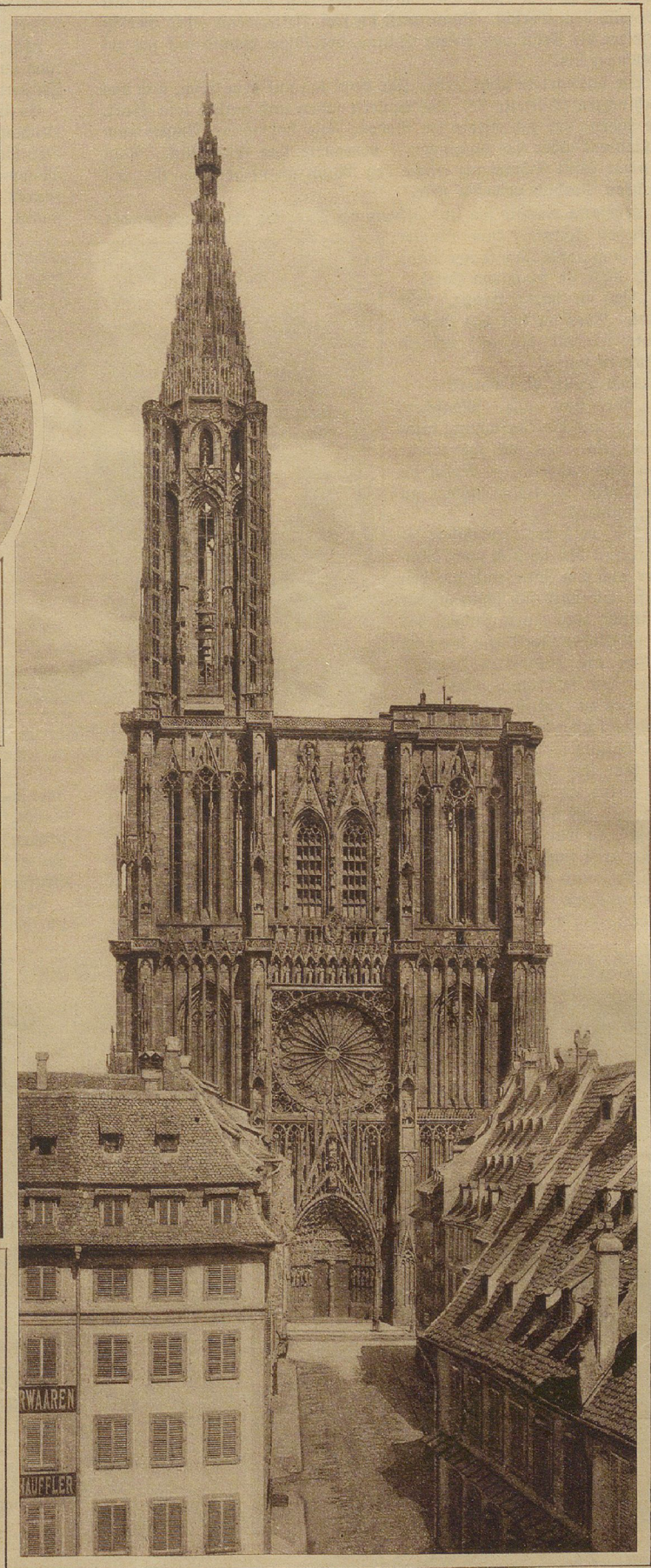
nten deller herausgenommen
wurd.

Keinen. Und zweitens sieht
ß die Giebel ebenfalls schon vor der
Münster nicht sehr sorgfältig aus-
— wählten die Baumeister des
für fest.
urger ist der einzige Fall solch
ahr. 1870/71 der Kölner



Arbeitsarbeit der Zeit: Ein Riß in der Mauer des Domes von 20 cm Breite

oder kleinere Stücken herabfallen und zu einer Gefahr für Vorüber-
den. Auch hier ist Hilfe nötig.
Gefahr wie beim Straßburger Münster droht einem dritten deutschen
Mainzer Dom. Er ist noch älter als das Straßburger Münster, und
Fundamente haben wie bei diesem nachgegeben. Ein von oben bis unten
Riß von einhalb Meter Breite ist ein deutliches Warnungssignal. Unsere
überanschaulichen besonders die Beschädigungen des Mainzer Doms. Der
wurde schon vor dem Kriege gesichert, doch steht heute der Westturm in
den Renovierungsarbeiten an den Fundamenten der Mittelschiffpfeiler
Anzahl Pfähle in morschem Zustand herausgenommen. Dies ist ein
Anzeichen, daß bei dem Bau des Doms auf stabile Grundmauern und Pfeiler
Gewicht gelegt wurde. Auch hier wird emsig gearbeitet, und wir können
hoffen, daß sich Mittel finden werden, diese bedrohten Zeugen tausend-
jähriger Kultur zu erhalten, damit sie ein weiteres Jahrtausend als
deutscher Kraft und Größe Wacht halten können am deutschen Rhein.



Das Münster zu Straßburg im Elsaß

besten gleich. In einer Stunde geht der Zug, heut abend noch stell ich mich dem Gericht. Dann wirfst du frei, Jette, denn jedes Gericht scheidet die Frau von einem Manne, der solche Schuld auf sich genommen hat."

Sie antwortete nicht mehr. Ihr Kopf lag auf dem Tisch, und das Schluchzen schüttelte sie. Die Bauern saßen und hatten kein Wort, sie sahen vor sich nieder zu Boden; wie Lohmanns Augen zum letztenmal über sie hingingen, begegnete ihm kein Blick. Nicht einmal Willi Schiedanz wagte den Mann anzusehen, der ihm seit Jahren Vorbild gewesen war.

Lohmann wandte sich und öffnete die Tür. Eh er sie aber wieder schließen konnte, tam Haader ihm nach, faßte nach seiner Hand und hielt sie in festem Griff.

"Das ist hart, Franz, sehr hart. Aber du tust das Rechte. Gott sei mit dir auf deinem schweren Gang!"

"Hab Dank, Großvater!"

"Wir sind alle Menschen, Franz, und die Versuchung kann groß sein. Es soll sich keiner von uns rühmen. — Wenn du mich ruffst, ich komm immer zu dir, immer."

"Ich weiß es, Großvater. — Und nun bitt ich dich noch, kümmer dich um Jette und um den Hof. Sie wird sich schon wieder besinnen und einen finden, der sie glücklicher macht wie ich. Wir sie hätten nie zusammen gepaßt. Aber das sieht man alles erst, wenn es zu spät ist. — Und sieh auch mal nach den Gräbern, nach Mieten und meinem Jungen —" es kam ihm plötzlich etwas in die Kehle, er würgte es hinunter. "Ja, Großvater, der Jung — den hab ich auch auf dem Gewissen. Mieten hat ihn geholt, sie wußte, da war er am besten aufgehoben."

Er griff nach Mantel und Hut, nahm den derben Krückstock aus der Ecke und sah noch einmal dem alten Manne in die ehrlichen Kinderaugen. "Wenn ich gewesen wäre wie du", sagte er langsam, "wenn mich der Ehrgeiz nicht in den Klauen gehabt hätte und der

Geldteufel —" dann — als lohne kein Wort mehr, stieß er das schwere Tor auf und trat hinaus in die Nacht. —

Hinter ihm her fiel der Lampenschein auf den Hof, zeichnete noch eine kurze Lichtbahn und ließ ihn daraus fortwandern in die Finsternis. —

Es tropfte von den Dächern. Seit zwei Tagen hatte ein Witterungsumschlag in der Luft gelegen, am Morgen war er eingetreten. Der Schnee, der einen Fuß hoch alles Land unter seinen weichen Massen begraben hatte, wurde schmierig. Überall in den Räder- spuren und Straßengraben bildeten sich Kinnfale, und wie Lehmann aus dem Steinwall hinaus auf die Straße kam, flog ihm

der Südwind auf nassen Schwingen entgegen. Lau war die Luft, als stände nicht der Februar im Kalender, sondern ein weicher Märztag mit Schneeschmelze und der ersten Ahnung aufspriessenden Grüns.

Der Mann achtete nicht des Wetters. Seine Gedanken waren nach innen gerichtet, wo über dunklen Gluten ein fernes, mattes Licht auftauchte. Sühnen, wiedergutmachen, stand in seiner Seele geschrieben, und wenn auch eine bittere Stimme sprach: Nie kannst du wiedergutmachen, nie kann das Tote zum Leben er- wachen — es war doch nie eine unendliche Wohlthat, zu wissen: Nur noch wenige Stunden, dann hat all dies Kämpfen und Ringen ein Ende. Dann schließt sich die Zelle um dich, dann bist du allein, brauchst nicht mehr in der täglichen Arbeit widerwillige Werke zu tun, brauchst nicht den

Menschen Rede und Antwort zu stehen, brauchst ihnen nicht eine Komödie vorzuspielen, die Komödie des ehrenhaften Mannes, des großen Herrn im Dorf, in dessen Hand das Schicksal seiner Leute liegt. Und hast doch das eigene Geschick nicht vor dem Schiffbruch bewahren können.

Er schritt schnell, denn der Weg zog sich fast eine Stunde lang um den See herum, und er wollte den Zug noch erreichen. Nun,



Von der Tagung der Auslandsdeutschen in Hirschberg. Eine Gruppe Banater Bauern, die an der Tagung teilnahmen. Phot. Graudenz



Die Sänger des Saargebiets in Berlin. 120 Saarlänger, die eine Konzertreise durch Deutschland veranstalten, besuchten auch Berlin und wurden von den Reichs- und Staatsbehörden sowie vom Magistrat der Reichshauptstadt herzlich willkommen geheißen. Empfang der Sangesbrüder am Anhalter Bahnhof. Phot. Transatlantic

so weit gekommen, meinte er es nicht ertragen zu können, hätte er noch bis zum nächsten Tage warten sollen.

Es ging sich schlecht, der Fuß glitt aus in dem schlieftrigen, schlüpfrigen Brei. Hätte er den Stok nicht bei sich gehabt, er wäre mehr als einmal ausgeglitten und hingeschlagen. Den ganzen Monat hatte starkes Frostwetter bei Nacht mit kurzem Tauern in der Mittags-sonne gewechselt. Davon war eine Eislage auf dem Boden entstanden, die vor einigen Tagen ein starker Schneefall wieder begrub. Nur ging man wie auf einer spiegelnden Fläche.

Dunkel war der Abend. Kurze Zeit schimmerten noch die Lichter des Dorfes über die Straße, aber als er zwischen den Feldern den Nichtsteig zum See hinüber einschlug, verdämmerten sie hinter ihm, und wie er sich dem See näherte, kam Nebel über die Dünen gezogen, hüllte ihn ein und verbarg jede Ferne.

Immer noch beachtete er das nicht. Immer noch suchte er den Weg in sich, und die Welt um ihn war unbeachtet, schattenhaft, wie ein Traum-bild. Einige Male stand er still und sah flüchtig zu Boden. Kein Baum, kein Strauch war zu erkennen, doch Spuren im Schnee zeigten ihm, daß er auf gebahntem Wege ging.

Viertelstunde auf Viertelstunde ging hin. Er hatte der Zeit nicht acht, bis ein ferner Pfiff durch den dicken Nebel drang und ihn mahnte, daß die



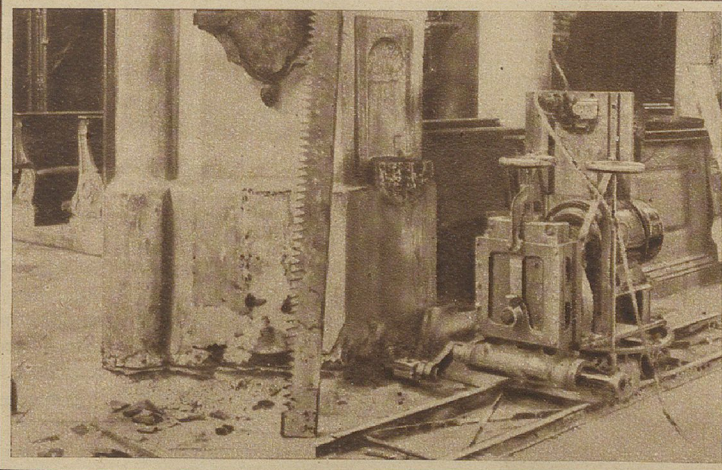
Deutsche Musik in Griechenland

Mit großer Begeisterung wurde Richard Strauß in Athen aufgenommen, wo er mehrere Konzerte gab. Vom griechischen Außenminister Kouphos wurde ihm bei dieser Gelegenheit der Erlöserorden verliehen. Rich. Strauß am Dirigentenpult im Stadion

Links:

Die Mauerjäge als Schutzmittel

Um Baumwerke vor Zerstörung durch aufsteigende Rässe zu schützen, wird das Mauerwerk mit der Mauerjäge durchschnitten und die Schnittfläche mit Bleiplatten isoliert. Phot. Ross



Station bald erreicht werden mußte. Da hielt er den Fuß an, zog die Uhr, Jettens Geschenk bei der Verlobung, und ließ sie repetieren. Schon sieben, und er hatte geglaubt, vor dieser Stunde am Ziel zu



Sundertagsfeier von Helgoland. Das Bad Helgoland wurde anlässlich des 100jährigen Jubiläums des Seebades unter lebhafter Beteiligung der Gäste und Einwohner feierlich wiedereröffnet. Abfahrt des ersten Bootes mit Ehrengästen zur Düne. Phot. Schensky



Phot. Wolter

Von der Explosionskatastrophe in Haxloch: Das zertrümmerte Maschinenhaus.

sein. War der Bahnhof noch fern? Immer dichter war der Dunst geworden, man sah nicht drei Schritte vor sich. Doch mählich wurde es jetzt heller. Droben am Himmel mochten die Wolken sich verziehen, und der Mond, der hinter ihnen gestanden, warf ein weiches Licht nieder. Schen konnte man seine Scheibe nicht, man ahnte ihn nur. Wie eine große weiße Glocke stand der Nebel um den Wandernden.

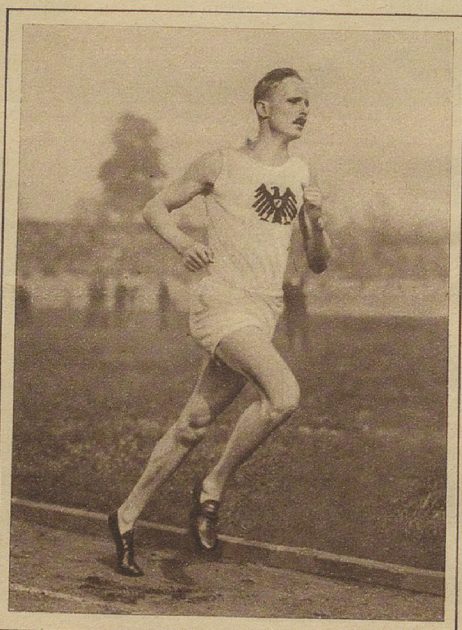
Wieder kam der Pfiff einer Lokomotive. Wie seltsam das klang. Von Süden her, von Südosten hätte er kommen müssen, aber er schien von Norden zu kommen. Und nach Norden zu war doch die See. Dazwischen, zwischen See und See, die Dünen und der Streifen Land, der die Straße trug, die Straße, auf der er ging.

Plötzlich fuhr es ihm durch den Kopf: War er vielleicht gar nicht mehr auf der Straße? War er — vom Wege abgeratend — auf den See gelangt? Wer konnte in Dunst und Dunkelheit die Grenze finden, wo alles in Schnee lag! Und die Fußtritte, die Räder-spuren, die vor seinen Füßen gewesen, die hatten ihn genarrt. Die Leute vom Dorf kamen oft über den nördlichen Teil des Sees, so den Bogen der Straße abschneidend, wenn der Frost die Eisdecke haltbar machte.

Wieder stand er still, beugte sich nieder und untersuchte rings um sich die Schneefläche. Sie war weiß und unberührt, ohne Spuren von Füßen und Hufen. Hierher war keiner gekommen. Und während er noch stand und überlegte, kam es mit hohlem Saufen durch die Luft gefahren, wirbelte die weißen Schleier, riß sie für Sekunden auseinander und ließ im Nordosten bunte Lichter aufblitzen.

Schon schloß sich der Vorhang wieder und verbarg die Ferne.

Aber Lohmann hatte genug gesehen. Dort drüben lag die Station. Er war weit vom Wege abgeraten, hinaus auf den See, und statt sich nach Osten zu halten, war er in südlicher Richtung gegangen. Jetzt war er draußen auf der stillen Weite, draußen — wo, wie sie sagten, das Eis niemals sicher war, selbst im schärfsten Winter nicht, weil Quellen aus dem Grunde aufstiegen, weil das Wasser geflügel sich mit unermüdlichem Kreisen offene Stellen schuf, weil der Fluß, weither von der Stadt kommend, seinen Weg hindurch nahm und bei einsetzendem Tauwetter mit heimlichem Ragen und Drängen die hemmende



Ein neuer deutscher Rekord

Dr. Pelzer-Stettin stellte beim letzten Sportfest im Stadion einen neuen deutschen Rekord über 1500 Meter auf. Phot. Schirner

Fessel zermürbte. Es kamen fast in jedem Jahr Unglücksfälle vor auf diesem Teil des Sees, denn die Jugend der umliegenden Dörfer ließ sich immer und immer wieder verleiten, weit hinauszuja-gen auf blinkendem Eisen, und wenn der Todesschrei eines Ertrinkenden über die Weite hallte — wo war Hilfe?

Und während das alles durch den Sinn des Mannes flog, quoll noch ein anderes in ihm auf, stark, heiß, wie ein Gebet.

Wenn das möglich wäre! Wenn das sein sollte! — Wenn eine ewige Macht seine Buße schneller enden würde, als er gehofft! — Vor dem Kerker graute ihm nicht. Nicht vor der Einsamkeit seiner Zelle, auch nicht vor einem ehrlichen Bekenntnis dem Richter gegenüber — aber ihm graute vor den Menschen, die ihn vor ihr Forum rufen würden, um jeden seiner geheimsten Gedanken aus ihm herauszuzerren, ihn zu zergliedern, ihn zu richten. Ihm graute vor der Neugier, die sich breitmachen würde im Gerichtssaal, vor all den zudringlichen Augen, den aufschauenden Ohren, vor all den giftigen Zungen, die seine Not und seine Schuld breittreten, mit gemeinen Worten herumkrängen würden — ach, ihm graute vor der ganzen gräßlichen Meute, die sich Menschheit nennt.

Und er blieb stehen, mitten in der stillen Weite, legte die Hände über den Griff des Stockes und betete, betete seit vielen Jahren zum erstenmal und aus tiefster Seele: „Herr mein Gott, ich bin es nicht wert, was ich bitte. Ich hab den Schatz verworfen, den du mir in deiner Güte schenkest und hab das Kleinod zerbrochen, das ich behüten sollte. Aber du weißt auch, so groß meine Schuld ist, so groß ist auch meine Reue. Muß ich die Buße austofen bis zum letzten Tropfen — ist es dein Wille, so soll er mich nicht murrend finden. Aber ist es möglich, daß du und du allein mein Richter sein willst, daß du den Richterspruch vollziehen willst, unter den ich mich freudig beuge — dann, Herr, werde ich mit meinem letzten Atemzug dir danken und deine Güte preisen.“

Wieder kam das hohle Saufen von Süden her durch die Luft gefahren, und zugleich war unter seinen Füßen ein dumpfes Murren, ein Glucksen und Gurgeln. Es schien etwas zu zittern im Boden; ein Dröhnen wie von reißenden Schollen lief langhin über den See.

Lohmann faßte den Stock fester in die Rechte und schritt hinüber, jener Gegend zu, wo hinter der weißen Wand die bunten Lichter für einen Augenblick aufgetaucht waren. Ruhig und gefaßt ging er seinem Schicksal entgegen. — Und niemand im Dorf hat wieder von ihm gehört. C n d e



Die Wirkung des französischen Bombardements auf Damaskus
Eine Straße im Midan-Biertel nach der Beschießung